

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

30.10.1933 (No. 300)

rechnung und der Sonntag wird eingeführt, die Hauptstadt wurde von dem schwer zu verteidigenden Konstantinopel nach Ankara verlegt, das sich aus einem Steppendorf in kürzester Zeit zu einer modernen Großstadt entwickelt. Eine radikale Nationalisierung der türkischen Wirtschaft, der Ausbau der Industrie und die Inangriffnahme der Ausbeutung der kolossalen Rohstoffquellen des Landes, die Erschließung weiter Gebiete durch Straßen- und Eisenbahnbauten gestatten dem Land, bald in wirtschaftliche Konkurrenz mit den übrigen Staaten zu treten.

Heftige Reaktionsbewegungen haben nicht verhindert, daß Kemal Paşa sein Ziel hundertprozentig erreicht hat. Die junge Republik ist durch innere Festigung sehr schnell zu einem außenpolitischen Faktor ersten Ranges geworden; hat man seinerzeit Kemal Paşa anlässlich der Ausrufung der türkischen Republik prophezeit, daß mit der Beseitigung der traditionellen Gewalten des Staates und der Religion der Einfluß der Türkei auf die islamischen Völker verschwinden würde, so hat die Geschichte der letzten zehn Jahre bewiesen, daß Ankara ganz im Gegenteil zum Sammelplatz der nationalen Kräfte im ganzen vorderen Orient werden konnte. Von Ägypten bis Afghanistan reichen die Fäden der türkischen Außenpolitik, die eine gemeinsame Front des vorderen Orients gegen Westeuropa antreibt. Eine starke Stütze hat die Türkei in Russland gefunden, das sehr bald ein enges Bündnis mit ihr einging. Die Türkei hat es aber nicht desto weniger verstanden, sich von allen kommunistischen Einflüssen freizubalten und ihre eigenen Wege in der Außenpolitik zu gehen. Die Aktivistik Ankaras in den letzten Wochen, die Reisen türkischer Politiker in die Hauptstädte des Balkan und die Diplomatenbesuche in Ankara, die durch den jugoslawischen Königsbesuch bei Kemal Paşa gekrönt wurden, die verschiedenen Vertragsabschlüsse mit südeuropäischen Staaten und die schwebenden Verhandlungen über einen Schwarzen-Meer-Pakt lassen vermuten, daß die Türkei sich hart genug fühlt, über den engeren Aktionsradius ihrer Außenpolitik hinaus in das Konzert der europäischen Politik entscheidend einzugreifen. Für uns Deutsche ist es ein Erlebnis, die Entwicklung dieses jungen Staatswesens zu verfolgen und mit Freude feststellen zu können, daß sich unser ehemaliger Verbündeter von den Schranken und Fesseln, die ihm eine hemmungslose Siegerwillkür auferlegt hatte, vollständig befreit.

Die Feier in Ankara.

WB. Ankara, 20. Okt.

Ghafi Mustafa Kemal empfing gestern vormittag im Gegenwart der großen Nationalversammlung das diplomatische Korps, in dessen Namen der Doyen, der Gesandte der Sowjetunion Surtisch, den Präsidenten begrüßte und mit Bewunderung den Erfolg hervorhob, den die türkische Republik in den letzten zehn Jahren im Kampfe um die Unabhängigkeit des türkischen Volkes errungen habe.

Im Anschluß an den Empfang des diplomatischen Korps empfing der Staatspräsident in Sonderaudienz den deutschen Botschafter Radolny, der ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg mit einem Bild Hindenburgs in goldenem Rahmen überbrachte.

Danach überreichte Botschafter Radolny sein Abberufungsschreiben. Der Ghafi sprach dem Botschafter in einer persönlichen Unterredung seine Anerkennung für seine außergewöhnlichen Verdienste aus.

Badische Köpfe.

Eugen Fehrlé.

II.

Die Volkstunde ist für Eugen Fehrlé die Kunde vom Unterirdischen im Einzelnen und in der Gemeinschaft, das sich auf die verschiedenste Art und Weise äußert; Aufgabe dieser Wissenschaft ist es, die irdischen und raffischen Untergründe aufzudecken und darzulegen, aus denen heraus die Artung des Einzelnen, wie der Gemeinschaft, und ihr inneres und äußeres Verhältnis zueinander erwächst. Aus dieser Erkenntnis heraus, die weitgehend in das Gebiet der Religionswissenschaft hinübergreift, gab Eugen Fehrlé 1924 das Buch seines Lehrers, Albrecht Dieterich, „Mutter Erde“, in 3. Auflage heraus. Bei solch tiefgreifendem Erforschen des eigenen Volkstums kam es natürlich darauf an, stets erneut darauf zu achten, in welchem Maße die germanische Grundlage unseres deutschen Wesens, und inwieweit antike und christliche Einflüsse und Ueberfremdungen zum Werden und Wesen unseres Volkstums beigetragen haben. Als Hilfsmittel zu diesen Feststellungen gab Eugen Fehrlé im Jahre 1931 „Tacitus Germania“, mit volkstümlichen Anmerkungen versehen, heraus. Im Vorwort sagt er über den Zweck dieser vom volkstümlichen und volksfremden Standpunkte her gleichzeitigen Ausgabe: „Mein Büchlein ist hervorgegangen aus einer Ueberlegung der Germania. Es will denen dienen, die zur Erkenntnis deutscher Art das älteste zusammenfassende Werk, das wir über unser Volkstum haben, gerne kennenlernen.“ Dem gleichen Ziele, wichtige Grundlagen für die Kenntnis unseres Volkstums zu erhalten, dient die von Fehrlé besorgte 3. Auflage des Buches von Hermann Fischer: „Deutsche Altertumskunde“ (1931).

Eugen Fehrlé's Stellung in der deutschen Volkstunde, die man als politisch und wissenschaftlich im besten Sinne bezeichnen kann, tritt uns schon in der von ihm 1920 verfaßten Schrift „Heimat- und Volkstunde in der Schule“ (Heimatblätter, Vom Bodenice zum Main, Nummer 8) deutlich entgegen. Er will dem Volke durch Kenntnis und Liebe zu seiner Eigenart und durch das Bewußtwerdenlassen dieser Art, durch neues An-

Der Führer in Frankfurt.

„Wir können den Kampf nur führen, wenn wir einig sind“.

Frankfurt a. M., 30. Okt.

Der Führer sprach am Sonntag in der Frankfurter Festhalle. 20.000 Plätze der Halle waren bereits einige Stunden nach der Ankündigung der Kundgebung restlos verkauft, und so mußten sich denn Hunderttausende damit begnügen, den Führer in einem der 75 Säle und Lokale zu hören, in die die Rede durch Lautsprecher übertragen wurde. Die Gausleitung hatte die Parteigenossen gebeten, die Festhalle möglichst denen freizugeben, die den Führer noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten. Die ebenfalls für die Uebertragung hergerichteten Theater wurden bereits um 18 Uhr geöffnet. Die Festhalle war schon um 13 Uhr freigegeben worden. Der riesige Raum war besonders reich mit Plakaten und breiten Transparenten geschmückt. Gegenüber der großen Treppe, von deren Wölbung der Führer sprach, mahnte eindringlich der Slogan: „Mit Adolf Hitler steht und fällt Europa.“

Punkt 17.30 Uhr marschierten die Fahnen der Verbände in den Saal und nahmen auf einer für diesen Tag abgebauten arabischen Rampe Aufstellung. Der Führer war um 16.20 Uhr auf dem Hauptplatz eingetroffen, wo sich Gauleiter Sprenger zum Empfang einfinden hatte. Er begab sich zunächst in die Wohnung des Gauleiters und von dort nach der Festhalle. Wieder und wieder erschallten Heirufe, bis Gauleiter Sprenger die Rhein-Main-Kundgebung für eröffnet erklärte.

Der Gauleiter begrüßte den Führer und wies darauf hin, daß am 4. Oktober 1930 nach der Reichstagswahl von der Festhalle aus durch den Führer ein Appell an die Welt gerichtet worden sei. Er habe damals keinen Zweifel darüber gelassen, was er wolle. Da damals der Kundgebung mehr als ein Duzend ausländischer auswärtiger Blätter betrautet hätten, könne die Welt nicht darauf behaupten, daß sie im Unklaren über das Wollen des Führers gelassen worden sei.

Mit nicht endenwollenden Beifallsrufen begrüßte er dann

der Reichskanalar

das Wort. „So wie am 5. März das deutsche Volk sich entscheiden mußte über den Kurs im Innern — so führte er einleitend aus — „so muß es sich am 12. Nov. entscheiden über den Kurs nach außen. Es muß sich klar entscheiden, ob es will, daß die Ehre der Nation und ihr altes Recht in der Zukunft vor der ganzen Welt offen und frei vertreten werden soll. Es muß sich entscheiden für einen Weg, der im ersten Augenblick vielleicht schwer sein kann, der aber unserer Ueberzeugung nach auf die Dauer eine große Nation allein in ihrer Größe zu erhalten vermag.“ Unter stürmischer Zustimmung der Versammlung zeigte der Führer erneut das Ergeben-

die verheerenden Folgen des Versailles

auf, der doch Verständigung und Versöhnung bringen sollte, der aber durch seine Unvernunft die kommunistische Idee arohaschichtete und Millionen Menschen zu Feinden der menschlichen Gesellschaft gemacht habe. „Einst saßen sie, wir mühten abstrüben; wir haben abgerüttelt und sie sollen nicht so tun, als ob die Ubrückung bei uns praktisch nicht durchgeföhrt worden wäre. Sie waren ja mit ihren Kontrollkommissionen lange genug in Deutschland, um das übersehen zu können.“ (Stürmischer Beifall.) Aber nicht genug, daß die anderen nicht abstrüben, sie haben aufgerüttelt! Von wem fühlten sich die

anderen Völker bedroht? Etwas von uns? Wenn sie heute rüttelten, seien etwa vier Schuld daran, etwa die 100.000 Mann, die wir hätten? Es müßte endlich mit diesen Phrasen aufgeräumt werden, daß alles unferwegen geschoben müßte. Wenn man gerade auf das nationalsozialistische Deutschland verweise, dann erinnere er daran, daß noch vor einem Jahr die Welt die nationalsozialistische Bewegung als ärmlich bedürftig und sogar noch nach der Machtergreifung als vorübergehende Erscheinung bezeichnet habe und jetzt einmal behauptete man, man habe in den letzten zehn Jahren nicht abstrüben können, weil der Nationalsozialismus da sei. Sie hätten 13 Jahre Zeit gehabt, abzuräumen als wir nicht an der Macht waren. Ja es sei sogar möglich, daß — wenn die anderen in diesen 13 Jahren ihr Versprechen eingelöst hätten — der Nationalsozialismus vielleicht überhaupt nicht zur Regierung gekommen wäre. Allein sie hätten es nicht getan. „Das deutsche Volk hat nicht nur technisch-militärisch abgerüttelt, nein auch geistig und moralisch hat es abgerüttelt.“ (Stürmischer Beifall.) In ihrem 14jährigen Ringen habe die nationalsozialistische Bewegung sich duragesetzt, nicht um einem Kriegswahnsinn zu huldigen, sondern um Deutschland vor dem Abgrund zurückzuführen, vor einem Abgrund, der den Wahnsinn des Volkswesens über Deutschland gebracht und keineswegs an den deutschen Grenzen halt gemacht hätte. Wenn das mitteleuropäische Gebiet dem Volkswesens nicht handgehalten hätte, dann wäre heute Europa verloren.

Der Führer sprach dann von dem großen

Programm der Bewegung.

dessen Verwirklichung mit der Machtergreifung am 30. Januar begonnen habe. Dieses Programm wolle die Beseitigung der deutschen Zerissenheit und des inneren Zerfalls. Es wolle ein Symbol und eine Autorität, es wolle die sittliche u. kulturelle Erneuerung, ein neues Recht, die Erziehung unserer Jugend und den Aufbau unserer Wirtschaft aus sich selbst heraus. Für dieses Programm hätten wir neun Monate gekämpft und vieles von ihm bereits verwirklicht: die Parteien seien beseitigt, der Mißbrauch der Religion unterbunden, das Pfaffenkreuz flattere heute über ganz Deutschland, 2 1/2 Millionen Erwerbslose seien wieder in Arbeit, die Korruption ausgerottet, die nationale Erziehung der Jugend sei in Angriff genommen, und diese Jugend werde unter unserer Erziehung einmal vollenden, was wir begonnen hätten. „Unser Angriff gegen die deutsche Not wird kein Ende nehmen, bis am Ende die deutsche Not beseitigt sein wird.“

So hatten wir bisher nur dem einen Gedanken gelebt, zu arbeiten für unser Volk und der Welt nichts zu leide getan. Uns aber ließ man schmähen. Die Welt sei nur empfindlich für die Ehre anderer Völker. „Nur gut! Wir verstehen diese Wahrung der Ehre, aber wir bitten uns aus, daß man auch unsere Ehre nicht angreift. Sollen wir etwa weniger Ehre haben, nur deshalb, weil es einst 26 Staaten möglich war, uns zu bestegen?“

Es ist unmöglich, den Ausgang eines Krieges zu einer ewigen Rechtsgrundlage in der Völkervereinigung zu machen. Wir haben auch unsere Ehre und das soll die Welt wissen! (Lang anhaltender Beifall.)

Der Führer gestellte das Gesicht der Emigranten und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß es diesen Elementen erlaubt werde, Völker gegeneinander zu hetzen, mit denen wir in Freie-

den leben wollen, Versöhnung und Verständnis möchten und denen gegenüber wir nur den einzigen Wunsch hätten, daß endlich die Kriegspingstose aus der Welt verschwinde. Wir können nicht dulden, daß das deutsche Volk als zweitklassige Nation behandelt werde. Man dürfe die deutsche Regierung nicht mit denen verwechseln, mit denen man 14 Jahre verhandelt habe. „Wir haben ein Gefühl für die Ehre der Nation deshalb, weil wir sie auch persönlich besitzen. Ich bin nicht Reichstanzler geworden, um jetzt andere moralische Grundfälle zu vertreten, als ich sie bisher vertreten habe.“ (Stürmischer Beifall.) In meinen Augen steht die Ehre einer Nation zusammen aus der Ehre, dem Ehrgefühl und dem Ehranspruch ihrer einzelnen Menschen. Ich glaube, die Ehre einer Regierung ist die Ehre eines Volkes, und die Ehre eines Volkes muß die Ehre der Regierung sein.“ (Stürmischer Beifall.) Hier wollten nicht andere Völker unterdrücken und unterjochen und nicht diejenigen auf dem Schlachtfeld verlieren, die uneres Blutes sind, um Fremde zu gewinnen, die uns niemals lieben würden. Wir wollten den Krieg nicht haben, aber das Recht für unser Volk, sein Leben selbst zu gestalten. Das sei nicht Sache der anderen Welt. (Brausender Beifall.)

Ich bin der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk zuviel Charakter hat, als daß es anders denken könnte als seine Regierung, daß es in dieser Stunde, in dieser geschichtlichen Stunde nicht anders entscheiden kann, als mit dem Worte „Ja“ (Stürmische Zustimmungserklärungen). Es bleibt kein anderer Weg, ich habe keine Kanonen, ich habe nur Euch, meine Volksgenossen! Mit Euch muß ich dieses Recht für Deutschland erkämpfen. Ihr müßt hinter mir stehen. Wir müssen zusammenhalten.

Wir können den Kampf nur führen, wenn wir eine einzige Mannschaft sind. (Die begeisterten Massen erheben sich von ihren Plätzen und jubeln dem Führer zu.)

Ihr müßt alle erkennen, daß wir in einer großen geschichtlichen Zeit leben, einer Zeit, die nur ein Volk zu bestehen vermag, das seinen Willen einheitlich und einmütig der Welt gegenübertritt. Und dieser Wille wird nicht nur dem deutschen Volk allein nützlich sein! Das gleiche Recht der Völker allein kann auf die Dauer einen wirklichen und wahrhaften Frieden gründen. Indem wir diesen Kampf durchführen, kämpfen wir nicht nur für uns, sondern letzten Endes auch für die Gemeinschaft der Völker. Wenn Ihr am 12. November zu unserer Sache, zu Eurer Sache steht, dann steht Ihr damit zum deutschen Volk und zum Deutschen Reich.“ (Minutenlange, tosende Beifallsfundebungen.)

Nach Schluß der Kundgebung besuchte der Führer das Opernhaus, wo er der Aufführung der Meistersinger beiwohnte.

Vorläufig keine Wahlen zur Sozialversicherung.

(Berlin, 27. Okt.)

Die Amtsdauer der Inhaber von Ehrenämtern in der Sozialversicherung läuft nach den zurzeit geltenden Vorschriften mit Ende des Jahre ab. Wie das VDZ-Büro meldet, teilt der Reichsarbeitsminister in einem Erlass mit, daß zurzeit geprüft wird, inwieweit die Vorschriften über die Wahlen und über die Besetzung der Organe bei den Versicherungsträgern sowie über die ehrenamtlichen Beisitzer bei den Versicherungsbehörden einer Änderung bedürfen. Der Minister bittet daher, bis auf weiteres von der Vornahme von Wahlen Abstand zu nehmen.

knüpfen an Blut und Boden auf geistigem Gebiet wieder einen festen Halt und Untergrund geben. Gerade heute ist diese Schrift „Heimat- und Volkstunde in der Schule“ wegen des gänzlichen Um- und Neubaus unseres gesamten Erziehungswezens von größter Wichtigkeit. Diese volkstümliche Grundhaltung durchzieht als roten Faden Fehrlé's „Badische Volkstunde“, seine Ausgabe der „Germania des Tacitus“ und auch das von ihm herausgegebene „Gedankenwerk“. Die Großherzöge Friedrich I. und Friedrich II. und das badische Volk“, in dem die engen und guten Beziehungen auf allen Gebieten zwischen dem badischen Volke und dem Fürstentum dargestellt werden. Die von ihm 1926 begründete und herausgegebene „Oberbadische Zeitschrift für Volkstunde“ zeigt wiederum auf wissenschaftliche Art in ihrer ganzen Einstellung das Bestreben, auf allen Gebieten des deutschen Volkstums, insbesondere des unferer engeren Heimat, dieses artige deutsche Sein und Wesen herauszufstellen.

So lag es in Eugen Fehrlé's ganzer Entwicklung, daß er schon früh den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Führer Adolf Hitler fand. Erkannte er doch bereits vor Jahren in dieser Bewegung die tiefen und ewigen Volkstkräfte wieder, von deren Wirken und Wesen auf volkstümlichem Gebiete er seit Jahrzehnten Kunde gegeben hatte. Seinen Eintritt in die braune Front und sein Bekenntnis zu Adolf Hitler hat man ihm schwer verdacht; es gehörte allerdings in der damaligen Zeit Mut zu diesem Schritte, denn er war neben Genard und Endemann der einzige unter der Professorenschaft der Heidelberger Universität, der sich zu dem verurteilten Nationalsozialismus bekannte. Ein stiller, aber umso erbitterter Kampf, gerade vonseiten seiner Amtsgenossen oft mit der größten Rücksichtslosigkeit geführt, führte gegen ihn ein. Man suchte Fehrlé mit allen zu Gebote stehenden Mitteln niederzuhalten oder sogar zu entfernen. Meinete wäre keinen Gegnern das Spiel geglikt, als im letzten Augenblicke der Ausbruch des deutschen Volkes dem ungleichen Kampfe ein Ende bereite.

Eugen Fehrlé, der schon einige Zeit Hochschulreferent der NSDAP. in Baden gewesen war, wurde nun im neuen Staate der Hochschulreferent des badischen Landes. Es ist kein leichtes Amt, das ihm übertragen wurde, denn von dieser Stelle aus muß der staatliche Neuaufbau der gesamten Hochschulziehung und der Wissenschaft insgesamt

geleitet werden. Nur wer wie Fehrlé die ganzen Mängel des veralteten Universitätsbetriebes kennt und im nationalsozialistischen Fühlen und Denken fest verankert ist, kann diese Aufgabe meistern. Die ersten Ergebnisse dieses Neuaufbaues liegen bereits vor in der neuen badischen Universitätsreform, an deren Schaffung Eugen Fehrlé maßgebend beteiligt war, und die zum Vorbild der anderen deutschen Länder geworden ist. Auch die Vorbereitungen zu dem langerschten Neubau der Heidelberger Universitätskliniken, der jetzt Wirklichkeit wird, hat er unermüdlich betrieben. Neben dieser Tätigkeit im Ministerium geht aber weiter einher die Lehrtätigkeit der Volkstunde an der Heidelberger Universität, und es ist notwendig denn je, daß solche innerlich aufrechte und gerade Menschen, wie Eugen Fehrlé, die deutsche Jugend in Schule und Hochschule, in Lehrgängen u. Freizeiten zum Verständnis u. Lieben des neuerstandenen reinen deutschen Volkstums führen.

Neitere Tänze im Staatstheater.

Diesmal scheint es die Theaterleitung getroffen zu haben: die Nachmittagsvorstellung am gestrigen Sonntag war, gemessen an der überall zu beobachtenden Belustigung, aut besetzt. Das Thema „Neitere Tänze“ zu billigen Eintrittspreisen hatte sichtlich Anziehungskraft. Der entpach auch der starke Beifall, der jeder Programmnummer, insbesondere den volkstümlichen, spendet wurde. In 11 Stücken zeigte der Karlsruher Tanzkörper mit seiner Meisterin Valeria Kratina, daß er neben den Tänzen nach klassischer Musik erit recht auch die anpruchsvolleren, vornehmlich nach der humoristischen und grotesken Seite angelegerten Darbietungen durchaus beherrscht. Wenn unweilen schließ- lich nur das Kostüm einen Unterschied erkennen ließ, boten doch auch Charaktertänze und gar eine Pantomime spezifisch betonte Aufgaen. Das Marionettentheater, nach Musik von Casella von Valeria Kratina verfaßt, übernahm in sehr geschickter, malerischer und tänzerischer Fassung wirlungsvoll den Marionettencharakter. Die Verwendung von Masken erwies sich wie immer trotz oder gerade wegen des luftigen Geschehens einer einfachen Handlung vom armen Dichter und vom reichen Kreier als unheimliches und unentrinnbares Kunstmittel.

Die Autorin spielte eindrucksvoll die Hauptrolle und konnte darin mehr gefallen als später in dem unvorzeilbaren weifen alben Gewand als Führerin einer Walzgruppe. In der Pantomime und in den übrigen Nummern zeichneten sich als Solistinnen aus: Irma Rab, Friede Ruhlmann, Margot Hermes, Sildeard Edel, H. Mager und Widutta, und besonders durch ihre überwältigende Groteskbeachtung und ihren unwiderstehlichen Sumor Armaard Silberhorh. Außerdem sind zu nennen: Renne Krophmann, Clara Supper, deren Gineke und Gesamtheit uns schon mehrfach angenehm aufgefallen ist, Lola Dahlinger, Lia Fritzer, Toni Widmann und Anni Hoffmann. Der Gesamtcharakter der Darbietungen war in der Tat heiter, gesund und sauber. Am Mikael waltete Alfred Kungsh (mit Walter Born) keines vielfältigen Amtes mit Temperament und Können.



Die Goethemedaille für Geheimrat Penck. Der hervorragende Geograph Geheimrat Professor Dr. Penck, der vor wenigen Wochen das 75. Lebensjahr vollendete, hat die vom Reichspräsidenten gestiftete Goethe-Medaille verliehen bekommen.

Badische Rundschau.

Wintereinfahr im Schwarzwald.

!! Freiburg, 29. Okt. Der heutige Sonntag wurde ganz unerwartet zum ersten Schneefesttag im Schwarzwald. Die letzten 24 Stunden hatten besonders in den Kammlagen einen derart ergiebigen Schneefall gebracht, daß jetzt das ganze Gebirge bis herab zu 1000 Metern eine 10 bis 15 Zentimeter starke Schneedecke aufweist. Stellenweise kam es bereits zu leichten Verwehungen, doch sind die Straßen auch für Automobile noch immer gut passierbar. Auch am Sonntag herrschte den Tag über starkes Schneetreiben bei 2 bis 3 Grad Kälte. Stellenweise hatte man gute Anblicke. Anlässlich der gleichzeitigen stattfindenden Tagung der Ski-Union Hohenberg hatte der Feldberger Hof schon eine größere Anzahl von Skiläufern als Gäste. Auch die Schauinslandbahn konnte zum erstenmal in diesem Jahr wieder „Brette“ zur Höhe befördern.

Badische Minister auf dem Land.

Der Reichstatthalter in Pforzheim. Pforzheim, 29. Okt. Die Rede des Reichstatthalters am Samstagabend gestaltete sich für Pforzheim zu einer gewaltigen Kundgebung. Mit Einbruch der Dunkelheit strömte die Einwohnerzahl zu Tausenden und über Tausenden auf dem Marktplatz und den anderen freien Plätze zusammen. Überall waren Groß-Lautsprecher aufgestellt, die die Rede des Reichstatthalters, die er vom Rathaus herab hielt, übertrugen. Bei seinem Erscheinen wie auch am Schlusse seiner temperamentvollen, mitreißenden Ausführungen wurden dem Reichstatthalter stürmische Weilsalvatorgebungen bereitet. Am Sonntag morgen fand auf dem Grenzfriedhof eine Totengedenkfeier statt, an der sich SA, SS, Stabshelm und sämtliche militärischen Vereine mit ihren Fahnen beteiligten.

Der Ministerpräsident im Hegau. Heigau, 29. Okt. Für den Hegau leitete am Samstagabend der badische Ministerpräsident Köhler den Reichstagswahlkampf durch eine wälderländische Kundgebung im Saalhof in Engen ein. Aufser einem erheblichen Teil der einheimischen Bevölkerung wohnten ihr Hunderte von Personen aus den umliegenden Gegenden bei, die mit der Bahn und den modernen Verkehrsmitteln hierher gekommen waren. U. a. hatten zwei Dutzend NS-Bauernschaften Fahnenabordnungen entsandt. Die neugegründete Heigau-NS-Kapelle und der Männergesangsverein „Liederkrantz“ gaben der Kundgebung einen hübschen Rahmen. Die Rede wurde durch Lautsprecher in den Stadthallen übertragen, in dem eine nach Tausenden zählende Menschenmenge trotz unangenehmen Wetters bis zum Schlusse anhält. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Kreisleiter Maus hielt Ministerpräsident Köhler seine nahezu einstündige Rede.

Boelde-Gedächtnisfeier

in Mannheim.

Die Flieger-Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsportverbandes veranstaltete zu Ehren des großen Kriegslufthelden Hauptmann Boelde auf dem Fliegerhof Mannheim-Neustadt eine schlichte Gedächtnisfeier, zu der sich eine große Reihe von Ehrengästen des Staates und der Stadt, des Flugsports usw. eingefunden hatten. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Trauermarsch aus der „Cruca-Symphonie“ von Beethoven, worauf in Abwesenheit des Ortsgruppenführers der Flieger-Landesgruppenführer Schuler-Mannheim einleitend sich mit dem Flugwesen beschäftigte. Unser Ziel wird und muß es sein, auch unsere heutige Jugend im Geiste des unvergessenen Hauptmanns Boelde zu erziehen. Der Beauftragte des Flugsports Gantzer gedachte in warmen Worten des vor 17 Jahren gefallenen Luft英雄的 Boelde. Es wird nun Aufgabe der heutigen Jugend sein, das von Boelde hinterlassene Erbe heilig zu halten und in seinem Geiste weiter zu wirken. — Der Leiter der Hauptflugabteilung Mannheim, Czerny, kam in seiner Gedächtnisrede auf den am 28. Oktober 1916 erfolglichen Tod Hauptmann Boeldes zu sprechen, seine eiserne Pflichterfüllung und große Opferbereitschaft lebte in seinen Schülern weiter und übertrag sich auf die ganze deutsche Fliegergeneration. Auch Oberbürgermeister Henninger-Mannheim feierte den großen Lufthelden Boelde und vergrößerte ihn mit dem Fliegerführer. Nach dem Absingen des Deutschland- und des Horst-Wesselliedes

Aus Bruhrain und Kraichgau.

Die Feldarbeiten sind zum größten Teile jetzt beendet. Konten in der Kartoffel-, Zuckerrüben- und Zichorienanbau auch keine überaus guten Ergebnisse erzielt werden, so wurde doch ein mittlerer Durchschnitt erreicht. Auch hat die Umkehr der Witterung jetzt die notwendige Feuchtigkeit zur Saatbestellung und zum Reimen der Saat gebracht. — Und wenn es draußen soweit vorbei ist, zieht sich der Mensch gerne in seine Häuslichkeit zurück: die Sangesproben werden jetzt wieder fleißiger besucht, bereits sehen die Theaterproben für die Weihnachtsfeier ein und mit Spannung und „Aumbumtara“ wurde Kirschwassergebietet. In Ddenheim wurde in festlicher Weise das Fest des Kirchenpatrons, des hl. Erzengel Michael begangen, wobei Pallottinerpater Goldschmidt vom St. Paulusheim Bruhrain die Festpredigt hielt. Acht Tage später wurde dann in dieser Gemeinde der traditionelle Jahrmarkt abgehalten. Bei der Gleichschaltung des Männergesangsvereins wurde der jetzige 1. Vorsitzende, Schneidermeister Wilhelm Wormer, einstimmig zum Vereinsführer gewählt.

Auch Mingolsheim beging in würdiger Weise das Erntedankfest. Mit Genugtuung nahm man es hier auf, daß Farrer Th. Wolf, ein gebürtiger Mingolsheimer, anlässlich seines Abschieds von Wöllersbach dort zum Ehrenbürger

ernannt worden ist. Der fath. Jungmännerverein nahm eine Umdeutung der Vorstandtschaft vor. Noch am Samstag ist jetzt 1. Vorsitzender. Wie in den anderen Orten des Kraichgaues, so hat auch hier der Herbst (Weinlese) stark enttäuscht.

In Unterwiesheim wurde im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, nachdem die Arbeiten am „Ernenwaldchen“ beendet sind, mit der Entwässerung des unteren Bruchs begonnen. Dieses Projekt gibt zahlreichen Arbeitlosen wieder Verdienst, andererseits wird für die Landwirtschaft wertvoller Kulturboden gewonnen. — In Weibach wurde anlässlich der Freiwilligen Feuerwehrgemeinschaften Ferd. Dödel, Landwirt Ehr. Weister, Landwirt Wendelin Becker und Maurer Ludwig Schäfer für 40jährige Zugehörigkeit ausgezeichnet. Bürgermeister Böfer nahm die Ehrung vor. Die Uebung wurde von Feuerführerinspektor Weismann-Bruchal abgenommen. — In Untergrumbach wurde Rainund Wiedermann bei der Gleichschaltung des MGV „Eintracht“ einstimmig wieder zum 1. Vereinsführer gewählt. Im Mittelpunkt des Familienabends der fath. Pfarrgemeinde Stetefeld stand der Vortrag von cand. theol. Becker über das ewige Rom. S. P.

Murgtalbrief.

al. Gernsbach, 29. Okt. Die Murgtalbürger sind ausnahmslos mit der Hebung der Arbeitsnot beschäftigt und haben ausschließliche Maßnahmen für das Winterhilfswerk ergriffen. Forbach stellte Geldmittel für die Arbeitsbeschaffung ein. Mit umfassenden Wegbauarbeiten können eine Anzahl Erwerbsloser in den Arbeitsprozess eingeführt werden. In Weibach wurde gleichfalls ein namhafter Betrag für Instandsetzungsarbeiten an Schul- und Rathaus ausgeschrieben. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde auf Anregung der Behörde hin wiederum die Eingemündigtenfrage der Nachbargemeinde Au im Murgtal behandelt. Das Dorf, knapp 500 Einwohner zählend, ist seit Jahr und Tag nach Weibach orientiert und hat in seinen ersten Anfängen auch dort hin gezählt. Der in Weibach im Ruhestand lebende Oberlehrer Scheideis konnte heute seinen 80. Geburtstag begehen. In Gernsbach fand eine Boelde-Gedächtnisfeier statt, zu welcher der Luftsportverein Ortsgruppe Murgtal eingeladen hatte. Unter reger Teilnahme der Vereine und der Einwohnerschaft, wie unter Mitwirkung der SA-Kapelle 1/11 wurde die Morgenfeier zum ehrenden Gedächtnis an den großen Helden.

Brand im Billinger Pumpwerk. Billingen, 28. Okt. Ein Brand entstand heute früh zwischen 3 und 4 Uhr in dem Wasserpumpwerk beim hiesigen Friedhof. Infolge Kurzschluss erfolgte eine Explosion des Transformators, worauf

Zwei Jubiläen in Bruchsal.

80 Jahre „Liederkrantz“, — 135 Jahre Schützengessellschaft.

Bruchsal, 29. Okt. Der Samstag und Sonntag brachte hier die Jubiläumfeier zweier Vereine, die viele Jahrzehnte hindurch das kulturelle bzw. nationale Leben unserer Vaterstadt verdienstvoll gefördert haben. Der in den Sängerkreisen Badens und darüber hinaus ob seiner musikalischen Höhe geachtete

„Männergesangsverein „Liederkrantz“ beging am Samstag im überfüllten Bürgerhoffsaal sein 80jähriges Bestehen mit einem Konzert, das seinen hochverdienten früheren Chorleitern und bestbekanntesten badischen Komponisten Baumann und Pracht gewidmet war. Schlicht war die Feier, aber von tiefem Eindruck in ihrer Gestaltung und Durchführung. Von Ludwig Baumann kam u. a. der „Eiswind“ mit seiner frischen Naturlichkeit, aber auch mystischen Charakteristik zur Wiederbelebung, weiter eine Komposition mit dem Erleben unserer Kriegshelden zur See und ein prächtiges Volkslied. Von Robert Pracht, der 18 Jahre lang den Verein musikalisch führte und 1928 zum Ehrenmitglied ernannt wurde, kamen „Die Tageszeiten“ zum Vortrag, die eine flotte Steigerung in musikalisch knappen Formen erkennen lassen und doch technisch einfache Ausführung, ein gehaltenes Werk selbst für kleinere Vereine. Mit einem „Abendlied“ schloß das feinsinnige Programm, dessen vorzügliche Durchführung das Können des Chormeisters Vinnebach-Karlsruhe von neuem bestätigte. Die heimische Opernsängerin M. Krahe meier vom Stadttheater Mainz erfreute mit Liedern von Ukt, Wolf und R. Strauß.

Daß der „Liederkrantz“ sich einen Stamm begeisterter Sänger erhalten hat, das beweisen die nachfolgenden Ehreungen und Ansprachen während des anschließenden Banketts, wobei auch Ludwig Baumann, der einjährige hochverdiente Chorleiter zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Von den vielen um den Verein verdienten Männern muß aber auch hier der stellvertretende Führer des badischen Sängerbundes, Oberkreisleiter Dr. Müllhagen genannt werden, der seit 17 Jahren den Liederkrantz leitet und in seiner Begeisterung zum deutschen Liebes sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Am Sonntag folgte die

Schützengessellschaft mit einer bemerkenswerten Doppelfeier. Auf 135 Jahre ihres Bestehens blickt sie zurück und darf sich hohen Ansehens in Stadt und badischer Heimat, wie im deutschen Schützenbund erfreuen. Leider sind durch Inflation und unläsliche Umstände das gediegene Schützenhaus und der schöne

der Döschalter in Brand geriet und das innere des Pumphauses bald in hellen Flammen stand. Der Motorprüge gelang es zwar das Feuer zu löschen, doch brannte das ganze Innere des Pumphauses aus und auch das Dach wurde zerstört. Die Mo-

toren wurden völlig unbrauchbar. Der Gebäudeschaden wird auf 4000 Mark, der majestätische Schaden auf 10000 Mark geschätzt. Auch die Wasser- und Stromversorgung der Stadt erlitt teilweise eine Störung.

Alt-Gaggenau. / Wie die Industrie in die Murgtalstadt kam.

Wer heute in die betriebsreiche Stadt Gaggenau kommt, der ist erstaunt, weshalb riesigen Boden die beiden Großwerke Daimler-Benz und Eisenwerke dort einnehmen. Daneben bestehen mehrere kleinere Betriebe. Kulturelle Einrichtungen haben die Stadt Gaggenau in den Bordengrund treten lassen. Da ist die weitausladende Jahrhalle, das weithin bekannte Strandbad, die Wasserrutschen und Wassertretellen nach Kneipp. Der prächtig angelegte Waldfriedhof, welcher mit der Friedhofskapelle wohl zum Sehenswertesten zählt, was das neue Gaggenau uns zu bieten hat.

Wesentlich anders sah das alte Gaggenau aus. Da die Gemarkung des einstigen Dorfes „Gadenau“ nicht im Stammland der Grafen von Eberstein lag, wird es in der dortigen Hausgeschichte nur als „Grenzland“ erwähnt. Als es im Jahre 1288 urkundlich auftrat, war der Gaggenauer Grund und Boden aus dem Besitze von Speyer bereits Eigentum der Markgrafen von Baden. Schon der Name weist darauf hin, daß die ersten Gaggenauer die fruchtbare Weisenau nutzten, um ihre ausgedehnte Viehzucht zu betreiben. St. Wendel als Ortspatron bekräftigt die Annahme. Weinbau an den günstig gelegenen Hängen wurde frühe schon betrieben. Ohne nennenswerten Ereignisse floß das dörfliche Leben im alten Gaggenau an die 500 Jahre dahin.

Durch die Einwanderung eines Tiroler Holzauer-Sohns, mit Namen Anton Rindenschwender wurde Gaggenaus Aufschwung zum industriellen Mittelpunkt des Murgtales begründet. Um 1750 fand er den Weg nach Gaggenau.

Als Faktor holländischer Stammholzhändler machte er sich ein nettes Vermögen, mit dem er sich zu Gaggenau ankaufte und einen eigenen Holzhandel nebst einer Säge betrieb. Gleichzeitig kaufte er sich in die Murgschifferschaft ein. Diesen strebamen energischen Mann wählte Gaggenau zu seinem Schultheißen. Der Landesfürst ernannte Rindenschwender 1788 wegen seiner Verdienste um Land und Volk zum Oberbürgermeister. Im Jahre 1797 erfolgte die Ernennung zum Dekonometrar. Gegenreich war Rindenschwenders Schaffen und Wirken. Von Gaggenau richtete er einen eigenen Floßhandel nach dem Niderelbein ein, der jedoch nur eigene Stämme verarbeitete. Für wenig Geld erwarb er sich auf der Alb das Recht mit Scheitholz zu flößen und setzte damit eine stattliche Anzahl Menschen in Brot.

Die Gründung der Glashütte und des Hammerwerkes in Gaggenau bleiben dabei jedoch seine größten und kaum wieder erreichten Verdienste. Damit wurde das Dorf und die spätere Stadt zu dem, was sie heute gilt — zum zentralen Industriestandort. Das Rindenschwenderische Glas hüttenunternehmen, ein Abbild der Schwarzenberger Glashütte, bildete eine stattliche Fabrikniederlassung. Nicht dabei stand die eigene Säge, weil einer Glashüttenleierei. In den Zeiten des guten Geschäftes arbeiteten an die 250 Menschen in dem Rindenschwenderischen Unternehmen. Dazu kam noch, daß er den Versuch machte, auf dem Mittelberg eine weitere Potaschefabrik einzurichten, um die Glaszerzeugung zu verdupplern. Die angestellten Glasbläser hatten auch in der Herstellung gefärbter Biergläser und des Kristallglases große Erfahrung. Ausländische — zunächst Ausländer — aus dem nahen Baden-Baden ließen sich anlässlich eines Besuchs in der Gaggenauer Glashütte Anbete als Glas in allen möglichen und unmöglichen „Formen“ herstellen. Besonders war es beliebt, sich dort ein Trinkglas mit eingestricheltem Namen herstellen zu lassen. Die teilweise noch lebenden Bauhütten der Glashütte erinnern deutlich an jene betriebenen Zeiten. 1910 wurde der Betrieb eingestellt.

Ferner gründete Rindenschwender den Gaggenauer Eisenhammer. Das berühmte Gut „Amalienberg“ — das „Gaggenauer Schloss“ — das sich jetzt hundert Morgen weit am linken Murgufer ausdehnt und sehenswerte Wein- und Obstgärten besitzt, ist ebenfalls eine Gründung des unermüdlichen Oberbürgermeisters. In diesem Schloß verlebte er seine letzten Tage, bis 1803. Auf dem jenseitigen Murgufer, dem Amalienberg gegenüber, erhob sich ein riesiger Obelisk aus rotem Murgtalstein. Auf dem Sockel lesen wir: „Dem Stifter des Amalienberges, Beförderer des Landbaues, Gewerbestifters und Handels seiner Gegend, Anton Rindenschwender, dankt der Kurfürst Karl Friedrich, 1803.“

Im heutigen neuen Gaggenau steht das Andenken an diesen großen Bürger immer noch heilig und hoch. Er bedeutet für die junge Stadt das Bindeglied alter und neuer Zeit. ae.

Kleine Rundschau.

Anielingen, 27. Okt. (Schweinemarkt.) Zufuhr: 25 Milchschweine; 8 Käufer. Preise: 13—20 Mark für Milchschweine; 28—40 Mark für Käufer. Handel: lebhaft. Nächster Markt am Freitag, 3. Nov.

Heidelberg, 28. Okt. (Zunahme der Eheschließungen.) Wie die städtische Pressestelle mitteilt, betrug die Zahl der Eheschließungen in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Oktober 1933 593 gegen 520 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aufgebotsanträge sind 642 anhängig geworden, im Vorjahre 515. Dem Finanzamt wurden bis jetzt 100 Anträge auf Gewährung von Ehestandserbellen vorgelegt, von denen 6 auf Grund der rechtsgesetzlichen Bestimmungen abgelehnt werden mußten.

Heidelberg, 27. Okt. (Vorbereitung des Reformationstages.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Mit Rücksicht auf den Reformationstag und das Allerheiligentag wurde durch Erlass des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abt. Kultus und Unterricht, der Beginn der Vorlesungen an der Universität und Handelshochschule Heidelberg auf Donnerstag, den 2. November verlegt.

Königsfelden (Taubergrund), 28. Okt. (95. Geburtstag.) Bahnwart a. D. Johann Köfer, der 40 Jahre hindurch die vollste Zufriedenheit seiner Behörde seinen beschwerlichen Dienst verlebte, feiert am 31. Oktober den 95. Geburtstag. Der ehrwürdige Greis, unser ältester Einwohner, erfreut sich noch einer selten körperlichen und geistigen Frische.

Tauberbischofsheim, 24. Okt. (Ehrung des Reichstatthalters.) Der Gemeinderat hat den Reichstatthalter Robert Wagner zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt. Ferner erhielt die Hauptstraße den Namen Robert-Wagner-Straße.

1. Okt. (Weitere Darlehen.) Aus dem Reinhardt-Programm wurde der Stadt 1. Okt. für kurzem für 3 w e d e r a n a l i s a t i o n ein weiteres Darlehen von insgesamt 450 000 RM. zugelaßt, so daß mit dem Arbeiten fortgefahren werden kann. 3. 3t. sind fast 400 Leute daran beschäftigt.

Gutach, 24. Okt. (Die neue Gutacher Brücke.) geht dieser Tage ihrer Vollendung entgegen. Sie ist völlig aus Eisenbeton hergestellt und überspannt in mächtiger Ausdehnung die Gutach. Dieser Tage wurden die Eisenlänger angebracht. Die Brücke selbst wurde gestern von den maßgebenden Stellen einer Besichtigung unterzogen.

Triebberg, i. Schw., 26. Okt. (Ausgrabungen.) Gegenwärtig werden auf der alten Burg ruine interessante Ausgrabungen vorgenommen. Auf der Ostseite ist ein mächtiger Strebepfeiler aus sauber gearbeitetem Sandstein freigelegt. Eine

Anzahl Tongefäße mit schönen Renaissance-Ornamenten usw. geben einen Einblick in die hochentwickelte handwerkliche Kunst der damaligen Zeit. Oben auf der Burg wurde eine gut erhaltene Fundament-Mauer des alten Schlosses freigelegt.

St. Georgen i. Schw., 24. Okt. (Kommissarischer Bürgermeister.) In der Frage der Ernennung des Bürgermeisters von St. Georgen ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Der Reichstatthalter hat den Kreisleiter der NSDAP, Hermann Elmlein, zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt ernannt.

Freiburg i. Br., 25. Okt. (Der neue Leiter der Nervenklinik.) Mit der Vertretung in der Leitung der Psychiatrischen und Nervenklinik hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz bis zum 31. März 1934 den Oberarzt dieser Klinik, a. o. Prof. Dr. Kippers, beauftragt.

Freiburg i. Br., 26. Okt. (Generalappell der NSDAP.) In der überfüllten Festhalle fand am Mittwochabend ein Generalmitgliederversammlung der NSDAP. statt. Nach dem Einmarsch der Fahnen, der SA- und SS-Formationen ergriff Oberbürgermeister und Kreisleiter Dr. Kerber das Wort zu einer längeren Rede.

Freiburg, 26. Okt. (In den Beirat des Reichsautobahnenbauwerks.) Der Oberbürgermeister Dr. Kerber ist als Beirat der Sektion Karlsruhe in die Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen berufen worden.

Freiburg, 29. Okt. (Erzbischof in Rom.) Erzbischof Dr. Gröber hat sich vor einigen Tagen nach Rom begeben, wohin er zu wichtigen Verhandlungen mit der Kurie berufen wurde.

Peterszell (amt Willingen), 27. Okt. (Tödlicher Unfall.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich beim hiesigen Bahnhof. Der 66 Jahre alte Viehhändler Eduard Sedlitz erlitt durch Zusammenstoß mit einem ihm bekannten Motorradfahrer einen ihm nach Kenntnisfeld mitzuteilen. Die beiden waren kaum 30 Meter weit gefahren, als sie mit dem Motorrad zum Sturz kamen. Sedlitz erlitt dabei einen sehr schweren Schädelbruch, so daß der Tod an Ort und Stelle eintrat. Sedlitz erlag in der ganzen Gegend großes Ansehen und war der dienlichste Feuerwehrmann von Neubausen.

Konstanz, 21. Okt. (Arbeitsvergebung.) Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters der Stadt Konstanz stehen insgesamt für Arbeitsvergebung 800 000 RM. zur Verfügung. In dieser Summe sind 193 000 RM. Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten, Umbauten und Ausbauten enthalten. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß es gelungen ist, die Zahl der Erwerbslosen weiterhin stetig zu mindern, trotzdem die Saison eine rückläufige Tendenz aufweist.